

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 11

Artikel: Welsche Tugend oder die sonderbaren Heiligen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Dem schwer das Herz ward beengt,
Weils wieder so viele Menschen
Hat in die Luft gesprengt.

Die armen unschuldigen Opfer,
Die's wieder getroffen hat,
Sie fielen dem gierigen Moloch
Des Krieges, dem Nimmerfakt.

Daß so viel blühendes Leben
Muß jämmerlich gehen dahin
Ist traurig, viel besser wäre
Nur der Kriegsschiffe Ruin.

Geschiehts dann mit allen Panzern
Und Schlachtschiffen, ich wett',
Es wäre bald auf den Meeren
Die Abrüstung komplett.

Welche Tugend oder Die sonderbaren Heiligen.

Während der Stadtrat von Lausanne die empfindlichen Tugenden seiner schutzbefohlenen Bürger und Niedergelassenen gegen die Infektion durch unanständige Wissenschaft schützt, singt unser bundesrätliches Finanz- oberhaupt in Fleurier eine Hymne auf den Absinth und ein Klagegedicht auf die unrentablen Tugenden. — O, du heilige — Gerechtigkeit!

Riesenspump.

Die Russen pumpen wie die Lumpen; jetzt will auch Japan wieder pumpen. Europens Geld fängt an zu gumpen, der Kriegsmoloch leert ganze Lumpen. Die Schweizer sollen auch dreinplumpen und senden schwere Goldesklumpen. — Ich selber würde keinen Stumpen dem plumpen Klumpen Lumpen pumpen! —



Wenn sogar eine Gräfin Lutgen
in Paris auf dem Droschkenbode sitzt,
die Peitsche knallen läßt und die
Nosse regiert, wer will da noch
zweifeln, daß wir im Zeitalter
leben, wo das Mannsgezieter als
Oberhaupt förmlich abgesetzt ist.
Ja wohl — Oberhaupt! Das unten
auf der Straße warten muß, bis
erlaubt ist einzusteigen ins Gefährt.
Ja wohl — Oberkopf! Der ver-
loren ist, wenn ein Pferd hinten
aus schlägt, oder wenn er über Sock
und Stein den Wagen in Graben
und Sumpfe leitfeilt! Ja wohl —
Obergrind! Der brutal und grob

durch die Gassen traben läßt und mit der Peitsche die stärksten Ohren
beleidigt und mißhandelt, der blutig gezigten Pferde nicht einmal zu
gedenken.

Er, wie majestätisch auf dem Boock
Sitzt im regendichten Seidenroock.
Gräfin Lutgen stolz und grazios,
Und das Mannsbild wird erzürnt und böös,
Wenn er sehen muß die Zeitumwandlung
Bei des Frauzimmers Hochbehandlung.
Aber seht, was ja den Männern gleicht,
Wie er heimlich an die Droschke schleicht,
Um mit seinen unverfälschten Blicken
Freche Peitsche auf den Boock zu schicken;
Wie das übertrumpfte Oberhaupt
Seine Nidel aus der Tasche klaubt.
Keinen Augenblick will er verlieren,
Um der Droschkegräfin zu flatterieren.
Wie der rasch verlebte Oberkopf
Die Gelegenheit erfaßt beim Schopf;
Eilends in die Kutsche will er rücken,
Münzen in die schöne Hand zu drücken.
Wie voll Eifersucht der Obergrind
Wild vermerkt, daß Andre auch so find.
Also wird die Gräfin stets mit Lachen
Täglich herrliche Geschäfte machen.
So verschafft sich Schönheit wohlbedacht
Nach und nach gerechte Uebermacht.
Ueberall und nicht allein nach Kutschen
Sollen solche Oberhäupter rutschen;
Oberköpfe fallen auf die Knie
Ueber sie soll herrschen eine: „Sie“.
Obergrinde werden bald gebrochen,
Und prophetisch sei hiemit versprochen —
Tapfere Schwestern — daß die Zeiten da,
Wo ihr glänzet wie:

Eulalia.

Marokko Landslied.

Rufft du mein Vaterland, bin ich mit Selbstverstand doch nur ein Mohr.
Müller mit Ernst und Fleiß macht uns wie Mehl so weiß, dann sind wir
Kommen empor! [lein Geschmeiß,

Fischer sein Adjutant ist ja, wie weltbekannt, von Romanshorn.
Wenn er zu heftig fischt, scharf polizeilich ist, immer uns gleich erwischt,
Erntet er Zorn.

Müller und Fischer sind, das weiß doch jedes Kind, beide sehr schlau.
Müller mit Mülkernecht, Fischer im Seegefecht packen das Mohrgefecht
Tüchtig, — au! — au!

Zwar so, wie wir gefürcht, ist es halt anerzucht, klebt fest wie Harz.
Müller nimmt dich in acht, daß dich nicht über Nacht auch unser Klima macht
Selber lohlshwarz.

Spanien, Portugal gaben ein Ehrenmahl, nämlich in Bern,
Für die zwei Männer halt. Teller gab's manigfalt, allerlei warm und kalt,
Glauben wir gern.

Aber in Langer dann kriegen die beiden Mann anderes mit,
Manchen Privatverdruß, amtliches Vergeruñ, daß man da wünschen muß,
Viel Appetit.

Wenn nur der Spaß gelingt, daß jeder Schüler singt Lobler dabei:
„Heil dir, Helvetia, hast noch der Söhne da, wie sie Marokko sah
Als Polizei.“

Kometenlied.

(Nach bekannter Melodey, von Hansli, dem Minnesänger.)

Da streiten sich Gelehrte 'rum mit Wiß und Geist und Bist.
Der eine heißt den andern dumm, am End' ist alles Mist.
So spricht man jetzt von Weltgefahr und von Planetenputz;
Und alleamt mit Haut und Haar, wir wären alle futsch.

Ein jeder wünscht, ein jeder will, es möchte nichts gesch'eh'n.
Hab' vom Komet trotz meiner Brill', bis jetzt noch nichts geseh'n.
Mein Weib gankt oft, mein Weib gankt viel, sie ist gar nie mehr nett:
Da nehm ich wohl den Besenstiel und . . . flücht mich unter's Bett.

Kommt der Komet an uns heran, so wissen wir schon Rat:
Wir seh'n uns den Gesellen an und ob er Schriften hat.
Und klappt nicht alles ganz genau: Mach' keine Umständ! Geh!
Mar'ch! Wieder in dein Himmelsblau und jag' der Welt ade!

Friedenskongress-Vorspiel.

(Variante.)

Ich fragte die Einen über die Andern,
Da haben sie über Kriegsrüstung geklagt;
Und fragt' ich die Andern über die Einen,
So haben sie mir dasselbe gesagt.



Rägel: „Tag Chueri. Ihr probiered meine
scho's Sundig= und Ruhetags=
geseh' ame Werchtig —“

Chueri: „Was waltet Ihr verstoß vom ä
Geseh! Uebriqes isches guet, daß femol
fertig worde sind mit, 's ganz Geseh
bistohht meint us luter Usnahme.
s' Gmüesjeilja händ s'nud miefen
extra verbüten ame Sundig —“

Rägel: „'s Holzschitten meine au nüd; Gu
mueh mer's nüd ämal ame Werchtig
verbüten, Ihr chömed sust drus. Wege
was finder au ä so selte hüt, Ehr
mached ja ä Pphysemi wie wanner Alkoholfreie trunke hätten?“

Chueri: „Es ist wahr, mer sett sie ab dörigem nüd ä so vertäube, i ha
grad wieder ä so en tragischen Erguß glese weg dr Buschängli=
wirtschafft.“

Rägel: „Ebe, dä Stadtradt heb sie abgwiese.“

Chueri: „I glaub es scho. Die händ jo in Zittige es Mordio= und
Helsiogschrei verführt, wie wenn d' Religion i Gsohr wär.“

Rägel: „Ja aber uf berigs sett mer nüd lose, es ist ja grad e Rotwen=
bigkeit im Summer.“

Chueri: „Es hät ehne vielleicht Eine won ä paar Fränkli verstürt, g'schriebe,
er zieht furt, zur Stadt us, wenn uf em Buschängli löf gwirtet
werde.“

Rägel: „Grad z' Nacht wär 's ja herrli, wenn's belüchtet wär und 's
Lüt det hett, ä dawege hamer ja nüd ämal frühli gan absteie dänn
— und säb hamer.“

Chueri: „I müecht nu lache, wenn ä so ä Madam vom ä so eme Ent=
rüsset, wenn sie ä so ä alkoholfreis Mooschi=Bad nähm uf
em Buschängli, vom en Italiener oder em en andere Kund i
meh oder weniger atoopet würd —“

Rägel: „Dänn gäb's vielleicht en Polizeiposte druf use —“

Chueri: „Ja oder en Ablag vom Sittlichkeitsanimierverein.“